

nach Sonntag und Fontanella. Diese Orte sollen nicht minder fürchtbar mitgenommen sein. Einheimische zeigen uns die Stellen, wo früher die Gehöfte standen und wir beginnen an mehreren Orten zu graben. Die Lawine hat die Trümmer von vier Häusern an einer Stelle zusammengetragen. Im Haus, das hier gestanden hat, sollen zwei Mädchen begraben liegen und dort, 50 Meter weiter droben, ein Mann und eine Frau. Ein Bursche erzählt es, der dort vor der Haustüre gestanden war, als die Staublawine kam.

Bald finden unsere Kameraden im oberen Haus den Bauern und seine Ziehtochter, beide tot. Wir graben von 8 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags an der selben Stelle, legen die Küche und den Keller des Hauses frei. Der Schweizer Lawinhund zeigt an.

Trümmer, Einrichtungsgegenstände und tote Haustiere der vier Gehöfte liegen kreuz und quer und füllen die verbliebenen Räume. Wir arbeiten mit Schaufeln, Pickeln, Säge, Spitzhade und Äxt und schaffen die schweren Balken aus dem tiefen Loch. Keine Spur von den Mädchen.

Doch da ein leiser Ruf vom Kellergrund: „Mamma!“ Alle haben es gehört, noch einmal deutlich „Mamma!“ Es zuckt durch unsere Glieder. Von anderen Stellen strömen Helfer herbei, fieberhaft wird gegraben — und doch vorsichtig. Eine halbe Stunde später legen wir das erste Mädchen frei. Es liegt mit dem Kopf nach unten, ganz eingeklemmt zwischen Mauerresten, Balken und Schnee. Drei Meter entfernt finden wir ihre 15jährige Schwester, ebenfalls

ganz eingeklemmt. Sie lächelt, als man sie heraus trägt und sagt: „Ich spür gar nichts“. Doch beide Mädchen zeigen schwere Erfrierungen, ihre Haut ist weiß, blau und schwarz gefärbt. Der Arzt und die Sanitäter behandeln sie. 52 Stunden unter der Lawine! Unter einem sieben Meter hohen Berg von Trümmern. Ein Wunder, daß sie noch leben. Wir bereiten einen Flugplatz für den „Schweizer“ Hubschrauber vor, der die beiden Verletzten dann abholt. An einer anderen Stelle: Eine Mutter, ihr Kleinkind fest im Arm haltend, beide tot.

Und überall Helfer, Bergkameraden aus den vielen Orten unseres Heimatlandes, unser Landesstellenleiter, Rettungsmänner aus Österreich, Liechtenstein, Deutschland, der Schweiz und Frankreich. Schweizerische und amerikanische Flugzeuge fliegen den ganzen Tag, werfen Verpflegung und Sanitätszeug ab und holen Verwundete.

Am späten Nachmittag kommt Ablösung aus unserm Heimort. Dreißig Kameraden treffen in Blons ein. Die Sonne sinkt hinter den Schweizer Bergen. Sie trifft noch einmal die weißverschneiten Tannen und Höhen. Es ist ein schönes Tal, das Große Walsertal, und ein tapferes Bauernvolk, gute Menschen. Wir haben es oft erfahren, auf unseren Bergfahrten. So müde sind wir noch von keiner Bergfahrt heimgekehrt. Und doch fühlen wir ein gutes Bewußtsein in uns: Wir haben helfen dürfen . . .!

Herbert Bell, Götts
Jugendwart des ÖAV, S. Vorarlbg., Bez. Montfort

Die Gletscher der österreichischen Alpen 1952/53

Bericht über die Gletschermessungen des Österreichischen Alpenvereins im Jahre 1953

Von Prof. Dr. R. Klebelsberg (Innsbruck)

Durch das großenteils trübe, sonnenscheinarme Sommerwetter 1953 ist die Abschmelzung der Gletscher vermindert, das Tempo des Gletscherrückgangs im allgemeinen verlangsamt worden. Die Gletscher blieben bis spät in den Sommer hinein weit hinab schneebedeckt, die Schnee-(Firn-)grenze lag allgemein um wenigstens 100—200 m tiefer als im vorangegangenen Sommer. Grundsätzlich aber hat der Gletscherschwund, mangels entsprechender Schneerücklagen im Einzugsgebiet, geschweige denn einer Steigerung derselben, angehalten. Dank der geringeren Abschmelzung unterblieb die Vereisung in der Firnregion, die Bergsteiger machten daher relativ wenig von Steigeisen Gebrauch.

Gemessen wurden im ganzen 58 Gletscher. Davon sind nur zwei, die Übergossene Alm am Hochkönig und der Hintere Ölgrubenferner im Kauner Tal, dank ihrer hohen Lage, an der ganzen Front in geringem Ausmaße vorgegangen, einige wenige andere hochgelegene Gletscher sind stellenweise ums Kennen vor-, im Mittel aller Marken aber doch um Weniges zurück-, alle anderen allgemein weiter zurückgegangen. Das Ausmaß des Rückganges der Zungenenden war meist geringer als 1951/52.

Die gemessenen Gletscher (vgl. die Zusammenstellung am Schluß) verteilen sich wie folgt auf

die verschiedenen Gruppen der Ostalpen, im einzelnen ist nachstehendes zu erwähnen.

Hochkönig. Übergossene Alm. Berichterstatte Dr. H. Schueler, Brixlegg. Auf dem Gletscher lag Ende Juli noch viel Winterschnee, nur an den medianen Wölbungen der Lappen des Stirnrandes war Blankeis ausgepart. Der Stirnrand ist bei der Mehrzahl der Marken vor- (um Beträge bis zu 9 m), nur bei einer Marke zurückgegangen (um 11 m).

Dachstein. Berichterstatte Dr. R. Wannemacher, Wien. Die 3 gemessenen (Ende August) Gletscher sind weiter zurückgegangen, das Ausmaß des Rückganges aber ist im allgemeinen geringer geworden. Das Einsinken der Gletscheroberfläche hat angehalten, die Spaltenbildung ist derjenigen des Vorjahres ähnlich geblieben. Die Firnlinie verlief Ende August bei 2600—2500 m. Die Firnoberfläche des Großen Gosau-gletschers bei der Steierscharte ist gegenüber 1952 um 2,8 m gesunken; die linke Zunge des Gletschers ist in Auflösung begriffen, ihr Rand reicht nur noch bis ca. 2300 m hinab und ist hier nur mehr 2—3 m dick, er liegt an einer Stelle so hoch, daß man aufrecht darunter stehen kann. Beim Hallstätter Gletscher haben sich die Fenster unter den Eissteinen stark vergrößert, zwischen westlichem und mittlerem Lappen ist bis ca. 2450 m hinauf Fels sichtbar; der Gletschersee ist bei ähnlich gebliebenem Umfang stark abgesunken, bis an zwei Drittel seiner Länge, vom Vorderrand gegen die Gletscherstirn hin, schaut eine Mittelmoräne aus dem Wasser.

Silvretta. Berichterstatte stud. E. Prutzer, Innsbruck. Gemessen (Ende August) 8 Gletscher (32 Marken). Der Rückgang hat im allgemeinen angehalten, sein Ausmaß aber war sehr viel geringer als 1951/52, es betrug meist weniger als 10 m, die Stirnen dreier Gletscher, besonders des nördlichen Litzner- und des östlichen Fermuntferners, sind stellenweise ums Kennen vorgegangen. Das Einsinken der Gletscheroberfläche aber, das Dünnwerden der Zungen und deren Hohlliegen hat angehalten. Die Schneegrenze lag Ende August bei 2600 m; die kleineren der Gletscher waren nur für ihre untersten

Zungenenden ausgepart. Der nördliche Litznerferner ist an seinem Ende durch einen ausgeparten Felskopf zweibüppig geworden. Das flach auslaufende Ende des Klostertalferners wird durch einen ausstrahlenden Felsvorsprung immer mehr abgeschürt. Der östliche Fernmuntferner ist im Bereiche der Hauptzunge zurückgegangen — durch das Gletschertor sah man 30 m weit in die subglaziale Bachschlucht hinein —, der spitz zulaufende Lappen in der Nebenschlucht hingegen etwas vorgegangen. Der Gletscherrand des Bieltalferners bricht weiterhin auseinander. Unter dem westlichen Lappen des Jambaltalferners geben sich große Hohlräume zu erkennen. In mittlerer Höhe des Larainferners apert Felsenfenster aus. Von den Enden aller gemessenen Gletscher wurden neue Skizzen angefertigt.

Öztalzer Alpen.

a) Kauner- und Pitztal. Berichterstatter Priv.-Doz. Dr. G. Mutschlechner, Innsbruck. Gemessen (Mitte August) 8 Gletscher (11 Marken). Fast alle gemessenen Gletscher sind weiter zurückgegangen, doch meist um sehr viel geringere Beträge als 1951/52, der Hintere Ölgrubenferner ist um 2,5 m vorgegangen. Die Zungenspitze des Gepatschferners ist nun bis an das innere Ende der Schlucht zurückgewichen, in der sie in den letzten Jahren lag; von der hoch oben rechts entlangziehenden 1850er Ufermoräne ist ein Schuttkegel niedergegangen; das 10 m hohe, 20 m breite Gletschertor scheint einsturzbereit, durch ein Loch weiter innerhalb fiel Licht ein. Der Taschachferner wies mit 31,7 m den größten gemessenen Rückzugsbetrag auf, er zeigt auch die stärksten Verfälscherungen. Das Ende des Mittelbergferners ist ganz unansehnlich geworden, es liegt größtenteils hohl. Die Oberfläche des Karlesferners ist am Übergang bei der Braunschweiger Hütte seit 1952 um 1,05, seit 1951 um 3,30 m eingesunken. Der Rettenbachferner kalbt mit seinem rechten Zungenende in einem kleinen See bei 2620 m.

b) Rofental. Berichterstatter Prof. Dr. H. Schatz, Innsbruck. Gemessen (tachymetrisch, Mitte August) 4 Gletscher. Alle sind weiter zurückgegangen, z. T. stärker als 1951/52. Das Ende des Hochjochferners hat sich in mehrere Lappen aufgelöst. Am Hintereisferner hat sich 60 m hinter dem großen Tor zufolge Einbruchs der Oberfläche ein zweites Tor ausgebildet. Auf der Hintergrasseite des Guslarferners ist viel Felsgelande frei geworden. Der große Bruch des Vernagterferners ist nun fast ganz verschwunden.

c) Umgebung von Vent und Gurgl. Berichterstatter Dr. H. Gall, Kufstein. Gemessen (Ende August) 12 Gletscher (35 Marken). Alle sind weiter zurückgegangen, doch meist in geringerem Ausmaße als 1951/52; immerhin gingen stellenweise Rückzugsbeträge bis zu 50 m. Die Gletscher waren größtenteils noch schneebedeckt. Im übrigen lag die Schneegrenze bei 3050—3010 (im Sommer 1952: 3300 m); die Gletscherspalten blieben in höheren Lagen meist zu, Steigeisen wurden kaum benötigt. Am Mitterkarferner ist die linke Eiszunge verschwunden. Die Zunge des Rofenkarferners wird immer dünner, die Séracs im Gletscherbruch fallen zusammen; oberhalb des Bruchs begann ein Schuttstreifen auszuschmelzen; die Gletschertische der letzten Jahre sind verschwunden. Der Stirnrand des Taufkarferners liegt nun bei 3000 m. Die Gletschermühlen auf dem Niederjochferner nahe der Simlaunhütte waren wegen Schneebedeckung nicht zu sehen. Beim Bau der neuen Wasserleitung für die Sammoar-Hütte wurde bei 2640 m ein Torflager angeschnitten; die mitgebrachten Torfproben enthielten nach der pollenanalytischen Untersuchung durch Frä. Eva v. Litzner im Botanischen Institut der Universität Innsbruck relativ viel Fichten- und Kiefernpollen. Von der Zunge des Marzellferners „ist bald nichts mehr zu sehen, es seien denn schmutzige Eisreste und Blockwerk; der Verlust an Volumen ist erschreckend; an Länge verlor er wieder 31,2 m; der Einbruch innerhalb der Zunge hat sich enorm vergrößert, eine Strecke von fast 80 m ist hier gletscherfrei geworden“ (H. Gall), das frühere Zungenende dadurch völlig abgetrennt, die Einmündung des Schalfbachs eisfrei. Die „schwarze“ (schuttreiche) Zunge des Schalfbachers ist von Rissen und Spalten durchsetzt, z. T. eingebrochen, der 1950 ausgepartete Felsfleck bei 2860 m ist sehr viel größer geworden; maß er damals etwa 20×30 m, so sind es nun schon 3—4 ha. Der Diemferner „bietet ein trauriges Bild des Verfalls“, die Oberfläche seiner dünn gewordenen Zunge ist von 3 Mäanderrinnen zerfurcht. Auf dem Spiegelferner sind unterhalb des Ramoljochs in den letzten Jahren drei große Eiswannen entstanden; neuer waren sie nicht mit Wasser angefüllt. Durch das Wegschmelzen eines Firnflecks hat die Ramolhütte ihren Wasserspender verloren. Das kümmerliche Ende des „Großen“ Gurgler Ferners reicht eben noch bis auf den Taboden herab. In der rechten Zungenpartie des Langtaler Ferners vertieft sich eine Furche. Die Zunge des Rotmoosferners sinkt rechts stark ein. Der Torfstich bei der Schönwieshütte ist in Betrieb. Die Luke, weit vorspringende Partie des Gaisbergferners wird weiter gletschereinwärts

durch ein mäandrisches Gerinne bis auf den Untergrund von der rechten getrennt.

Über das Niederjoch (3019 m) wurden im Sommer 1953 an 2400 Schaalser und Vintschgauer Schafe getrieben, die auf den diesseitigen Alpenweiden übersommerten.

Stubai Alpen. Berichterstatter Priv.-Doz. Dr. H. Paschinger, Innsbruck. Gemessen (Mitte August) 10 Gletscher (25 Marken). Alle sind weiter zurückgegangen, wessensomeist minder stark als 1951/52; einzelne Rückzugsbeträge aber gingen auch diesmal bis über 100 m und der allgemeine Schwund hält weiter an, die freigewordenen Felsflächen innerhalb d. Gletscher und an ihrem Rand wachsen weiter, die Zungenenden und -ränder verfallen. Die Gletscher waren größtenteils noch schneebedeckt, die Untergrenze der zusammenhängenden Schneebedeckung auf den Gletschern lag im Westen nahe an 2900 m, im Osten bei 2700 m. Tiefste Schneeflecken lagen bei 2500 m, ja selbst nahe 2300 m. Allgemein hat die Schuttbedeckung der Zungen zugenommen, in außerordentlichem Grade beim Hochmoosferner (oberhalb der Neuen Regensburger Hütte). Nur am Daunkogelferner ergab sich in der hochgelegenen (2700 m) Mittelpartie auf dem Rücken zwischen den beiden Zungenlappen ein kleiner Vorrückungsbetrag (2,6 m), sonst ist gerade auch dieser Gletscher sehr zurückgegangen, seine linke Zunge an ihrem linken Rand stark in Zerfall, die Trennung der beiden Lappen bahnt sich an. Der, am stärksten zurückgegangene, Schaufelferner „hat seine ganze, 1952 noch lückenhaft über die Felsstufe herabgehogene Zunge eingebüßt und endet jetzt durchaus ober der Stufe in ca. 2750 m“ (H. Paschinger). Die Zunge des Fernaufnerers „hängt noch flach und stark zerlupft in das obere Viertel der hohen Stufe herab“. Beim Sulzenaufnerer ist die Ausparung der Felsstufe zwischen 2600 und 2500 m weiter fortgeschritten; der Gletscherzufluß aus der Fernerstufe beginnt sich abzulösen; der rechte, schuttbedeckte Teil der Zunge „weicht immer mehr zum Hang zurück und wird bald jede Verbindung mit dem moränenfreien Teil verloren haben“. Die Zunge des Grünauferners „hängt steil und dünn über die Stufe herab und endet am Fuße des Steilhangs; sie biegt nicht mehr in das flache Vorfeld ein und wird sich jetzt rasch die Steilstufe hinauf zurückziehen“; sie ist „zwischen 2700 und 2900 m stark eingengt und hoch hinauf sehr verschmutzt“. Der Westliche Grüblferner „erhält vom Wilden Freiger her keinen Zufluß mehr, nur unter der Hohen Wand hält sich noch ein Firnschild; die Gletscherstirn ist völlig in Zerfall“. Der Stimminger Ferner wird nur mehr aus der schmalen Firmulde zwischen Schneespitz und Pflerscher Hochjoch ernährt, der linke Zungenteil geht stark zurück. Neu in Beobachtung wurde der kleine Grawawandferner (am Grawagrubbennieder) genommen.

Zillertaler Alpen. Berichterstatter stud. H. J. Dronig, Innsbruck. Gemessen (Anfang September) 3 Gletscher (9 Marken). Alle sind stark weiter zurückgegangen. Das Waxeggkees endet mit drei Zipfeln, deren tiefstreichender (bis ca. 2340 m) stärker zurückgegangen ist als die beiden anderen; alle drei sind nur mehr wenige Meter dick, so daß starker weiterer Rückgang zu erwarten ist. Die Zunge des Hornkeeses ist ziemlich gleichmäßig weiter zurückgeschmolzen, sie endet bei ca. 2140 m und „steigt gleichmäßig bis zu der spaltenreichen Steilstufe bei 2400 m an“ (H. J. Dronig); „von dem östlichen Grat (am Horn — Berliner Spitze) erhält das Kees keinen Nachschub mehr, da auf der Linie P. 2607—P. 3197 (AV-Karte) die Eisverbindung völlig unterbrochen ist“. Der Stirnrand des Schwarzensteinkeeses verläuft, gemäß dem proximalen (gletscherwärtigen) Rand des großen Einbruchkessels, aus dem er hervorgegangen ist, stark konkav, das Eis reicht an beiden Rändern 76 m über die Mittelpartie hinaus vor, letztere fällt mit einer 18,5 m hohen Eiswand ab.

Glocknergruppe.

Pasterzengiebit. Berichterstatter Priv.-Doz. Dr. H. Paschinger, Innsbruck (Messungen Ende August).

Das Zungenende des Pasterzenkeeses ist stärker zurückgegangen als 1951/52, im Mittel von 5 Marken um 14,8 m (1951/52: 9,7 m, 1950/51: 17,1 m), am stärksten unter dem Hohen Sattel (23,2 m) und am Kleinen Elisabethfelsen (20,3 m); zugleich ist es so verflacht, daß man am Kleinen Elisabethfelsen in wenigen Schritten vom Rand auf die Gletscherhöhe hinaufgelangt. Der Zerfall des Zungenendes schreitet fort, Eistrümmer lösen sich ab und die Zunge liegt weithin hohl. Unter der Franz-Josef-Höhe ist der Gletscherrand so stark zurückgeschmolzen, daß unter dem Gletscher ein starker Buch sichtbar wurde. Wasserfall-, Freiwand- u. Pfandlchartenkees sind zufolge lang anhaltender Schneebedeckung nur wenig zurückgegangen.

Die wie alljährlich so auch 1953 wieder vorgenommenen Dicken-, Geschwindigkeits- und Abschmelzungsmessungen an der Pasterze ergaben folgende Mittel- oder Durchschnittswerte (in Klammern die Werte 1951/52):

Querschnitt	Einsinkend-Oberfläche bzw. (+) Höherwerden m	Fortbewegung im Jahre m	Tagesabschmelzung mm
Sattel-Linie (unter der Franz-Josef-Höhe)	3.5 (6.3)	9.6 (12.3)	50.4 (52.9)
Seeland-Linie (bei der Hofmanns-Hütte)	3.1 (1.8)	17.7 (15.1)	30.1 (51.2)
Burgstall-Linie	2.3 (2.5)	32.9 (34.4)	22.8 (54.9)
Linie am Kleinen Burgstall	+2.6 (+1.8)	verschneit (13.0)	
Linie am Hohen Burgstall	0.8 (0.8)	verschneit (5.1)	
Firnprofil bei der Oberwalderhütte	+0.9 (+0.1)		

Das Einsinken der Gletscheroberfläche hat im Zungenbereiche zugenommen; in der Linie am Kleinen Burgstall hingegen ergab sich wieder, wie 1952, eine, diesmal noch beträchtlichere, Erhöhung. Die Firnoberfläche bei 2900–3000 m ist um fast 1 m angestiegen. Die Geschwindigkeit hat vorne merklich ab, bei der Hofmanns-Hütte merklich zugenommen. Auffallend geringer war 1953 die tägliche Abschmelzung.

Die Felsenster sind größer und zahlreicher geworden, besonders scheint nun auch an der rechten Seite des Gletscherbruchs, korrespondierend mit dem der linken Seite, ein Felsenster auf — zwischen beiden droht sich die Zunge abzutrennen.

Den Eisverlust der Pasterzenzunge von 2600 m an abwärts 1952/53 berechnete Pasching auf 18 Millionen Kubikmeter, das ist um 1 Million mehr als 1951/52.

Ankogel-Hochalmspitz-Gruppe. Berichterstatler Oberlehrer Hans Pacher, Villach. Gemessen (Anfang August) 5 Gletscher (13 Marken). Alle sind zurückgegangen, doch nur in geringem Ausmaß, am stärksten Kälbberspitz- und Großelendkees. Die Messungen und Beobachtungen waren durch schlechtes Wetter sehr erschwert. Das Zungenende des Kleinelendkees ist so stark in Verfall, daß sich Markenmessungen nicht durchführen ließen, auch ohne solche aber war das Anhalten des Schwundes eindeutig feststellbar; eine Profilmessung nahe der Zwischenelend-Scharte ergab ein Einsinken seit 1952 um Beträge bis 1.4 m. Am Kälbberspitzkees wurden bei ca. 2600 m ü. M. Profil- und Geschwindigkeitsmessungen durchgeführt. Erstere ergaben ein durchschnittliches Einsinken der Gletscheroberfläche 1952/53 um 1.4 m, letztere eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 2.8 m im Jahr (ähnlich wie 1951/52). An der Steilstufe des Großelendkees ist das Ausapern der Felsen von

links her merklich weiter fortgeschritten, auch die Felsenster unter der Kärlspitze sind größer geworden; Profilmessungen in zwei Querschnitten ergaben ein durchschnittliches Einsinken um 3.7 m (gegenüber, im gleichen Querschnitt, 4.8 m im Jahre 1951/52) bzw. 3.3 m; die Fließgeschwindigkeit betrug im Mittel 2.6 m bzw. 3.9 m.

Zusammenstellung über die einzelnen gemessenen Gletscher

Die erste Ziffer (in Klammern) gibt die Anzahl der Marken an, die zweite den Rückzugsbetrag (im Falle zweier oder mehrerer Marken deren Mittelwert) in der letzten Messungsperiode (so weit nichts anderes bemerkt, 1952/53), die dritte (in Klammern) den Rückzugs- (= Vorrückungs-)betrag der vorangegangenen Messungsperiode (soweit nichts anderes bemerkt, 1951/52).
Letzter Bericht: Mitteilungen des ÖAV 1953, Heft 1/2, S. 4–6.

Hochkönig. Dr. H. Schueller, Innsbruck. Übergossene Alm (8) v 2 (2).

Dachstein. Dr. R. Wannenmacher, Wien. Großer Gosaugletscher (5) 25.7 (8.6). Hallstätter Gletscher (4) 8.4 (11.6). Schladminger Gletscher (3) 1.5 (1.1).

Silvretta. stud. E. Prutzer, Innsbruck. NO-Litznerferner (4) 3.9 (32.8), N-Litznerferner (2) 7.4 (11.5). Klostertaler Ferner (4) 8 (30.7). SW-Fernunterferner (2) 25.7 (19.1). Östlicher Fernunterferner (3) 3.6 (18.8). Bialtalferner (5) 7.8 (29.8). Jamtalferner (4) 8.7 (19). Lareinerferner (3) 6.1 (18.8).

Ötztaler Alpen.

a) Kauner- und Pitztal. Priv.-Doz. Dr. G. Mutschlechner, Innsbruck. Weißseeferner (1) 28.5 (30.5). Gepatschferner (2) 7.5 (52). Hinterer Ölgrubenferner (1) v 2.5 (15.5). Sexegertenferner (2) 5.7 (28). Taschachferner (1) 31.7 (29.5). Mittelbergferner (2) 15.3 (10.2). Karlsferner (2) 4.2 (9.8). Rettenbachferner (1) 7 (?).

b) Rofental. Prof. Dr. H. Schatz, Innsbruck. Tachymetrische Messungen. Hochjochferner (2) 30.3 (?). Hintereisferner (1) 36 (65). Guslarferner (1) 15.8 (15.4). Vernagtferner (1) 33.5 (14).

c) Umgebung von Vent und Gurgl. Dr. H. Gall, Kufstein. Mitterkarferner (3) 3.9 (84.5). Rofenkarferner (2) 21.2 (9.6). Taufkarferner (3) 0.8 (32.5). Niederjochferner (3) 11.6 (33.1). Marzellferner (1) 31.2 (15). Schalfferner (1) 30.0 (15). Diemferner (2) 29.2 (18.9). Spiegelferner (3) 14.4 (18.9). Gurgler Ferner (1) 52.0 (36.5). Langtaler Ferner (3) 27.4 (55.2). Rotmoosferner (2) 8.0 (63.9). Gaisbergferner (2) 5.8 (16.1).

Stubaieralpen. Priv.-Doz. Dr. H. Paschinger, Innsbruck. Hochmoosferner (1) 1.1 (5.4). Dankogelferner (4) 12.3 (24.1). Schaufelferner (1) 106.2 (21.8). Fernauerferner (1) 11.6 (8.8). Sulzenauerferner (4) 10.5 (18.7). Grünauerferner (4) 17.1 (35). Westlicher Grüblferner (1) 12.7 (10). Östlicher Grüblferner (1) 1.0 (?). Simminger Ferner (3) 5.5 (4.4).

Zillertaler Alpen. stud. H. J. Drong, Innsbruck. Waxeggkees (3) 20.1 (21.5). Hornkees (4) 36 (50.5). Schwarzensteinkees (2) 16.2 (118).

Glocknergruppe. Priv.-Doz. Dr. H. Paschinger, Innsbruck. Pasterzenkees (5) 14.8 (9.7). Wasserfallkees (1) 13.3 (38.5). Freiwandkees (1) 0.4 (1.9). Pfandlschartenkees (1) 6.4 (6.3).

Ankogel-Hochalmspitz-Gruppe. Oberlehrer H. Pacher, Villach. Kälbberspitzkees (3) 12.5 (19.9). Großelendkees (3) 10.2 (16.6). Hochalmkees (2) 2.75 (7.8). Winkelkees (1) 7 (2). Westliches Trippkees (2) 1.4 (?).

Ehrung von Altbergführern.

Nachstehende Altbergführer begingen im Jahre 1953 die seltene Feier ihres 90. Geburtstages:

Alois Falkner, Sölden
Johann Pittracher, Gschnitz
Karl A Moser, Matrei, Osttirol
Peter Rupitsch I, Winkl bei Heiligenblut
Johann Schwemberger, Ramsberg,
Zillertal bereits seinen 92. Geburtstag.

Dem Verwaltungsausschuß war diese Gelegenheit Anlaß zu einer Ehrung; er übermittelte den Altbergführern ein Glückwunschsreiben unter gleichzeitiger Verleihung des für alte, verdiente Bergführer geschaffenen Ehrenzeichens.

Anerkennung der Geräte und Methoden unseres Bergrettungsdienstes.

Das französische Kriegsministerium hat beim Verlag Berger-Levrault, Paris, eine Heeresdienstvorschrift „La Pratique de L'Alpinisme et du Ski“ herausgebracht, die in Kapitel VIII die Verletztenbergung aus schwierigem Gelände behandelt. Hierbei wird unser Stahlseilgerät unter dem Titel „Ensemble genre Marinier“ an erster Stelle genannt. Die von unserem Bergrettungsdienst und der ehemaligen Hochgebirgsanitätsschule St. Johann in Tirol entwickelten Geräte und Methoden werden demnach ohne Veränderung in die französische Armee übernommen. Wohl der beste Beweis für ihre Vorbildlichkeit.